

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Basaltinserte 15 Pf. die ein-
spaltige Barmondzeile; aus-
wärtige 16 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 34.

Friedrichsdorf i. L., den 27. April 1918.

12. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Petroleumausgabe.

Dienstag, den 30. April, nachmittags
von 2—2½ Uhr für diejenigen Haushaltungen,
welche keine elektrische Lichtanlage haben, von
2½—4 Uhr für die übrigen Haushaltungen.

Friedrichsdorf, den 27. April 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Alle Haushaltungen, welche nach dem
1. März d. J. 35. Ruzvieh (Hühner und Ziegen)
sich angeschafft oder die Angaben bei der
Biehzählung unterlassen haben, werden ersucht,
dies auf dem Bürgermeisterrat bis zum
30. April zu melden.

Auch für die Folge ist jeder Zu- und
Abgang von Ruzvieh sofort daselbst anzuzeigen.

Friedrichsdorf, den 27. April 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 29. April 1918, nachm.
8½ Uhr: Hauptübung. Die Führer treten
um 8¼ Uhr an.

Friedrichsdorf, den 24. April 1918.

Der Ortsbrandmeister.

Sofales.

*) Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung
vom 26. April 1918.

Anwesend sind die Herren: Bürgermeister
Foucar, Beigeordneter Garnier, Schöffe Rissel,
Stadtv. Haller, San.-Rat Dr. Rißner, Lam-
parter, Aug. Rob. Privat, B. Roufflet und
Wieselt.

Es fehlten die Herren: Stadtv. Ed. Privat,
L. A. Ahard, Gauterin.

1. Antrag Gauterin auf Erhöhung der
Wieggebühren.

Dem Antrage des Wiegemeisters Gust.
Gauterin auf Erhöhung der Wieggebühren
von 4 auf 5 Pfg. pro 100 Kg. und der
städtischen Garantiesumme von 400 M. auf
500 M. wird nicht stattgegeben; jedoch wird
der von der Stadt gezahlte Zuschuß von
150 M. auf 270 M., also um 120 Mark
jährlich erhöht.

2. Gemeinnützige Möbelversorgung.

Die Stadt Friedrichsdorf tritt der zu
gründenden Nassauischen Möbelvertriebsgesell-
schaft m. b. H. mit einer Stammeinlage von
5000 M. bei. Diese 5000 M. sind infolge
Herabsetzung der für die Nassauische Siedelungs-
gesellschaft gezeichneten 10000 M. auf 5000 M.
frei geworden. Diese Beschlusfassung erfolgt
mit 7 gegen 1 Stimme.

3. Kleinwohnungsbau.

Der Bürgermeister schlägt vor, im Hin-
blick auf den bestehenden Mangel an kleinen

Wohnungen, sobald es die Verhältnisse ge-
statten, mit dem Bau von einem oder zwei
kleinen Wohnhäusern zu beginnen. Nach
eingehender Erörterung wird einstimmig be-
schlossen zwei Häuser auf einem noch zu be-
stimmenden Gelände zu errichten und der
Bau- und Finanzkommission die erforderlichen
Borarbeiten zu übertragen.

4. Wiesenentwässerung an der Schürfung.

Der Bürgermeister gibt bekannt, daß
bei der Schürfung infolge ihres zu hohen
Wasserspiegels eine Versumpfung der Wiesen
eingetreten sei.

Zur Beseitigung dieses Uebelstandes wird
beschlossen, die Ueberlaufleitung in Schacht 1
der Schürfung auf 1,50 m herabzusetzen und
die alte Leitung regelmäßig reinigen zu
lassen. Die Abänderungsarbeiten sollen der
Firma Wilhelm Rüdiger Söhne, Cronberg,
übertragen werden, während die Reinigungs-
arbeiten von Schlossermeister B. Lauer, hier,
ausgeführt werden sollen.

5. Mitteilungen.

Der Bürgermeister gibt Kenntnis von der
erfolgten Vornahme der Stadtkassenrevision,
die zu keiner Beanstandung geführt hat.

6. Anträge und deren Besprechung.

Anträge liegen nicht vor.

7. Geheimhaltung.

1) Aus amtlichen Bekanntmachungen. Am
25. April 1918 ist ein kleiner Nachtrag Nr.
W. I. 1771/1. 18. R. R. A. zu der Bekannt-
machung Nr. W. I. 1771/5. 17. R. R. A. vom
1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme und
Bestandserhebung der deutschen Schaffschur
und des Wollgefälles bei den deutschen Ger-
bereien erschienen. Hiernach bleiben die Ver-
äußerung und Lieferung von Wolle in ihrem
bisherigen Umfang gegen Schlußschein erlaubt.
Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft nimmt
jedoch Angebote nur noch entgegen von Schaf-
haltern in geschlossenen Mengen von mindestens
3000 kg Rohwolle; von Großhandelsfirmen
des deutschen Wollhandels — welche als solche
von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl.
Preussischen Kriegsministeriums bezeichnet und
im Reichsanzeiger bekanntgegeben worden sind
— in geschlossenen Mengen von mindestens
10000 kg Rohwolle; sowie endlich von solchen
Personen oder Firmen, welche die Kriegs-
Rohstoff-Abteilung als Bezirksaufkäufer zum
Austausch beschlagnahmter Wolle aus dem Besitz
von Kleinzüchtern (Schafhaltern von weniger
als 30 Schafen) bestellt hat. Der Wortlaut
der Bekanntmachung ist im Kreisblatt ein-
zusetzen.

Feldpostkästen und Privatpakete für Heeres-
angehörige an der Westfront werden, wie uns
mitgeteilt wird, von den Postanstalten zur
Beförderung wieder angenommen.

Das neue Schleichhandelsgesetz und die
Fremdenverkehrsbeschränkung hat in den
Kreisen von Hoteliers, Badeverwaltungen
sowie Gaststätten- und Sanatorienbesitzer eine
tiefgehende Beunruhigung hervorgerufen, die
sich gelegentlich einer Zusammenkunft der
Interessenten auf Einladung der Kriegsschul-
stelle des Hansa-Bundes in Frankfurt a. M.
außerordentlich geltend machte. Aus zahl-

reichen Großstätten und Badeorten des Wirt-
schaftsgebietes waren am vergangenen Freitag
Vertreter erschienen, um Vorschläge wegen
einer Milderung der Bestimmungen zu unter-
breiten. Nach einem einleitenden Referate
des Geschäftsführers der Kriegsschulstelle,
Generalsekretär R. Baum, wurde einstimmig
beschlossen, Anfang Mai eine geschlossene
Versammlung der Interessenten des süd- und
südwestdeutschen Wirtschaftsgebietes abzu-
halten bei welchem fachkundige Redner über
die geplanten Verbesserungsversuche ein-
gehend Bericht erstatten werden. Nähere
Einzelheiten über die Versammlung selbst
werden durch die Tagespresse noch bekannt-
gegeben.

Sammelt Futterlaub für das Heer.

Mit Staunen und Bewunderung ver-
folgen wir die Fortschritte unserer Armeen
in Feindesland. Kämpfe bei Tag und Nacht,
Verwendung von Waffen aller Art, rücksichts-
loses Vorgehen führen von Sieg zu Sieg.

Das ist aber weiterhin nur möglich,
wenn die Leistungsfähigkeit der Gespanne
durch gute Fütterung auf der vollen Höhe
erhalten wird, was bei dem ständig zuneh-
menden Mangel an geeigneten Stoffen nur
durch Beschaffung von Futterlaub geschehen
kann, das alle Vorzüge des Kraftfutters mit
denen des Füllfutters vereinigt und durch
Pressung sich in eine leicht verdauliche
Form bringen läßt. Die Laubbäume begin-
nen eben ungeheure Mengen von diesem
Futter zu erzeugen, das nur gewonnen, und
nach einfacher Verarbeitung den Truppen zu-
geführt zu werden braucht. Die Verarbeitung
und der Versand sind bereits geregelt, nur
zum Sammeln benötigen wir Deine Hilfe,
lieber Leser.

Hast Du freie Tage oder auch nur Stunden,
so stelle sie in den Dienst dieser hochwichtigen
und dringenden Arbeit. „Ja wie kann ich
denn das?“, wird mancher fragen. Nun so
höre, was nötig ist!

Vor allem brauchen wir sehr viele dienst-
und arbeitsfreudige Helfer zum Einsammeln
des Laubes durch Abstreifen desselben von
den Ästen und Zweigen. Nicht einige 1000
Jtr. wie man so beim Lesen glauben könnte,
sind erforderlich, sondern viele Tausende von
Tonnen; es befinden sich ja Hunderttausende
von Pferden bei den kämpfenden Verbänden.
Bedenke Artillerie, Train, Fuhrpark aller Art,
Krankentruppen, Gulaschkanonen für die Ver-
köstigung der Truppen und viele andere
Fuhrwerke sind ständig zu Tausenden in Be-
wegung. Diese Fahrzeuge über alle Granat-
löcher hinwegzubringen, verlangt Riesenkraft,
also leistungsfähige Zugtiere und mit huntrigen
abgematteten Pferden ist das wenig zu machen.

Hiernach kann jeder berechnen, wieviel
Futter die Heimat aufzubringen hat. Es
muß die Zahl der Laubsammler in die Hundert-
tausende gehen und jeder ist wichtig, ob jung
oder alt, Weib oder Mann. Also reise auch
Du Dich ein in die Armee der Laubsammler!
Nicht allein das Bewußtsein, daß du ein
Deutscher bist, soll Dir hierbei Befriedigung

geben — nein, jede Stunde Arbeit, die Du diesem Werke opferst, jedes Pfund Laub, das Du beisteuerst zur Erhaltung der Armeepferde, wird Dir gut bezahlt und der Lohn zur selben Stunde ausgehändigt, wo du das Ergebnis Deiner Sammeltätigkeit ablieferst.

Außer den Sammlern braucht das Kriegswirtschaftsamt und als dessen Beauftragter das Kriegsamt, das die Sammlungen leitet, auch Leute, die das gewonnene Futter von den Sammlern entgegennehmen, es verwiegen, weiter behandeln, die verdienten Löhne auszahlen und die Ware aufspeichern bis sie verladen werden kann. Wer Zeit hat dieser Sache allwöchentlich einen oder mehrere halbe Tage zu widmen, melde sich, wenn die Einladung ergeht. Man wird ihn mit Freuden in den Dienst dieser Tätigkeit stellen. Was man an Zeit opfert, wird gut entschädigt werden. Man denke nicht, diese Arbeit ist für mich zu gering, mein Ansehen, mein Besitz, mein Stand leidet nicht, daß ich solche Geschäfte verrichte! Das wäre kleinlich gedacht und eine falsche Scham!

Zum Trocknen des Laubes bei schlechter Witterung, zum Aufbewahren bis zum Abtransport sind große Lagerräume nötig z. B. Böden, Säle, Tennen, Lagerhäuser. Bist Du Herr oder Verwalter eines solchen Raumes so gib ihn gern und freudig, wenn man darum bittet. Bedenke, jetzt sind diese Gebäulichkeiten zumeist leer und deshalb entbehrlich. Entstehender Schmutz wird entfernt, verursachter Schaden ersetzt und für die Abnützung eine genügende Entschädigung gern gewährt.

Wer auf diese oder sonstige Weise dem bedrängten Vaterland dienen will ohne angegangen zu werden, der wende sich an das einschlägige Kriegswirtschaftsamt oder die zuständige Kriegswirtschaftsstelle. Jede Behörde oder jedes Bürgermeisteramt wird gerne Aufschluß geben.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Riesengroß erhebt im Westen — Deutschland jetzt bereits das Haupt, — unsere Erfolge wachsen — rascher, als man's je geglaubt, — unaufhaltsam wird der Gegner — überall zurückgedrängt, — ob er auch mit allen Mitteln — seine Front zu halten denkt. — England, das die ganzen Jahre — and're für sich bluten ließ, — fühlt an seinen eignen Rippen — immer härter uns'ren Speiß, — sieht sich aller der Erfolge — längst beraubt die es errang, — ohne daß es hindern

Um des Namens willen.

Roman von G. Dresse.

(Nachdruck verboten.)

Als er später, hingerissen von seiner Leidenschaft, mit einer Liebe bekannte, die ich hätte verwerfen sollen, da war meine Seele so unlöslich an ihn gekettet, daß eine Trennung von ihm mir den Tod bedeutet hätte. — Sie kennen die Macht seiner Persönlichkeit und den Zauber seiner Rede, fuhr Beatrice düster fort, „so werden Sie es begreifen, daß er die warnende Stimme meines Verstandes mit überzeugenden Gründen zu beschwichtigen wußte und mich nur an die Rechte des Herzens glauben ließ. Er trat für die Berechtigung unserer Liebe ein, indem er mir von seiner unseligen Konvenienzehe mit einer gefühllosen, nie geliebten Frau sprach, welche niemals eine Neigung für ihn empfunden habe und der demnach unser Seelenbund in keiner Weise etwas raube. Und ich kannte Sie ja nicht, ich habe Sie bis zur Stunde nie gesehen und hielt ihn nimmer eines unwahren Wortes fähig. In seiner Gegenwart wenigstens fühlte ich mich glücklich, ruhig, vergaß ich die kalte, mitleidlose Welt, die mein heiliges, hohes Gefühl auch gar nicht zu beurteilen vermochte. Doch es waren nur kurze, seltene Stunden, die Erich Mannloß mir widmen konnte; es kamen so viele ein-

konnte — uns'ren weiteren Siegesdrang. — Frankreich, das trotz aller Schläge — zur Vernunft nicht kommen kann, — sieht mit stillem Grimm im Herzen — Englands steten Rückzug an, — und gerade diese Stimmung — fällt erheblich ins Gewicht, — denn die Freundschaft zwischen beiden — fördert solche Stimmung nicht! — Ob indes in Frankreichs Landen — jemals die Vernunft erwacht, — ob man lernt, es einzusehen, — daß man sich zum Opfer macht, — für des Briten letzte Zwecke — und für Englands Schicksal bloß, — dazu scheint bei dem Franzosen — die Verblendung noch zu groß. — Solche Einsicht zu erwecken — kann nur dadurch uns gelingen, — daß wir das verbohnte Frankreich — restlos auf die Knie zwingen, — daß wir seine ganze Schwäche — dem Franzosen offenbaren, — eher läßt der Franzmann nimmer — seinen alten alten Hochmut fahren.

Walter-Walter.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat und die Kriegsschädigung. Nach den letzten Äußerungen führenden Minister der Bundesstaaten ist es nunmehr, so will ein Breslauer Blatt wissen, als sicher anzunehmen, daß im Bundesrat eine starke Mehrheit für eine Kriegsschädigung vorhanden ist. „In diesem Sinne werden sich auch die Beratungen des Bundesrats, die sich in absehbarer Zeit mit dieser Materie befassen werden, gestalten. Der hartnäckige und verbissene Wille unserer Gegner, den Krieg weiter fortzusetzen der auch uns immer größer werdende Lasten auferlegt, soll keinen Ansporn zu weiterer schrankenloser Betätigung erhalten. Auch die Besprechungen im Reichsschatzamt zwischen den Vertretern der Staatsbehörden und den Vertretern der großen Erwerbsgruppen hinterließen den Eindruck, daß die erhebliche überwiegende Mehrheit der Vertreter unseres Wirtschaftslebens von der Notwendigkeit einer kräftigen Kriegsschädigung überzeugt sind.“

Ueber die rumänischen Friedensverhandlungen machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann, den Führern der Parteien des Reichstages vertrauliche Mitteilungen. Nachdem er geschlossen hatte, nahm der Vizepräsident Dr. Baasche das Wort, um dem Staatssekretär für seine Ausführungen zu danken und im Namen der anwesenden Abgeordneten dem Bedauern und dem Unwillen darüber Ausdruck zu geben, wie vor der „Deutschen Ztg.“ gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit persönlichen Verdächtigungen gekämpft werde. Er sei überzeugt, daß keiner dem widerprechen werde, daß dieses Sineinziehen persönlicher

Verhältnisse in den politischen Kampf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung ausgenommen. Staatssekretär Dr. v. Kühlmann dankte den Anwesenden für die vom Abg. Dr. Baasche zum Ausdruck gebrachte Gesinnung. Er sei bereit, mit jedem Gegner politisch auf die Mensur zu treten. Wenn aber eine Kampfesweise sich ausbreite, wie sie jetzt beliebt werde, so werde bald kein anständiger Mensch mehr bereit sein, ein Staatsamt anzunehmen. Die Anwesenden sollten dem Staatssekretär lebhaften Beifall.

Die internationale Wechselwirkung der Sozialpolitik hat die bayerische Abgeordnetenkammer beschäftigt. Bei Besprechungen sozialpolitischer Anträge hat der Ministerpräsident von Land u. a. erklärt: Der Ausbau der sozialen Politik hängt wesentlich davon ab, daß die damit verbundene Belastung im Verhältnis zu anderen Staaten erträglich bleibt. Es wird darauf ankommen, wie weit die anderen Stellen gehen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in den Friedensverhandlungen darüber Vereinbarungen zustande kämen. — Nach dem überlauten Geschrei von „Unmenslichkeit“ usw. darf man ja wohl annehmen, daß nunmehr auch die Gegner ihren Arbeitern ausreichende Fürsorge gegen Unfälle, Krankheit, Alter bieten wollen.

Kein Frauenwahlrecht in Baden. Der Verfassungsausschuß der 2. badischen Kammer lehnte mit neun gegen drei Stimmen die Einführung des aktiven und passiven Wahlrechts der Frauen für den badischen Landtag ab. Auch die Regierung verhielt sich grundsätzlich ablehnend.

Strategische Sicherungen im Osten. Auf ein von dem Nationalliberalen Verbands für Westpreußen an Hindenburg abgesandtes Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Der Nationalliberalen Verband in Westpreußen bitte ich, versichert zu sein, daß ich nichts unterlassen werde, eine ausreichende strategische Sicherung unserer Ostmark zu erwirken. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Mobilmachung und Landwirtschaft. Im Haushaltsausschuß des Preussischen Abgeordnetenhauses wurden Anträge angenommen, die den Landwirten nach dem Kriege zu mäßigen Preisen, etwa zu den früheren Mobilmachungspreisen, kaltsblätige Ruchstuten, ferner Wagen, Pferde, Geräte, Baumaterial wieder zugeführt sehen will.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Kessel in unserer Hand.

Am 18. April stellte das „Echo de Paris“ den Abschluß der Schlacht von Armentières und zugleich den völligen Misserfolg der deutschen Truppen fest. Das Blatt fügte hinzu, daß die Restaktivität der

waren, die ihn Ehre und Pflicht verlehen ließ, so — war es eben eine andere!

Beatrice zuckte auf, wie von einem Schlag getroffen. Ihr schloß ein schmachvolles Wort, ihr, die nur die keuscheste Anbetung, die heiligste Liebe für jenen Mann im Herzen getragen und sich demütig und stolz zugleich für eine Auserwählte gehalten!

So war selbst jede Erinnerung vergiftet, jede glückliche Stunde nur eine Schmach, die nichts auslöschen konnte. „Varmherziger Gott,“ ächzte sie, „nur das, nur das, — nur das Weib an sich, das jede ist, jede, und ich meinte, wir tauschten Seele um Seele und könnten einander nimmer wieder verlieren!“

Ein irres Lächeln huschte um ihren blaffen Mund, als sie wie zu sich selber leise fortredete: „Wie oft sagte er, du könntest alt und häßlich sein, durch Blatternarben entstellt, ich liebte dich ebenso heiß und unvergänglich wie heute, wo Jugend und Schönheit dein, — es ist ja die Seele, deine edle, reine Weiblichkeit, welche mich zu dir zieht! und alles, alles war nur Lüge? Freilich, wäre es wahr gewesen, er hätte um meines Friedens willen seine angebliche Konvenienzehe lösen müssen, er wäre das mit und Ihnen schuldig gewesen. Aber er dachte gar nicht daran, und da ich trotz der heißesten Liebe niemals meine Ehre vergaß und eher gestorben wäre, als daß ich ihm ohne den Segen der Kirche

engst
konnte,
lang, f
dem do
am 23.
Hand.
ste l
teidigt
nomme
aus der
Die bl
fran
Teil d
wiederu

don, d
die sch
Wochen
Blatt l
seitige
an. D
habe n
Freitag
dieses
aus M
serben
tätlich
Alliert
Sie

radikal
flagt:
Räts
urteilen
die Stä
lich we
man a
hauptet
30 un
beim F
ste h
ein Joo
zu beu
500 000
das i

der Cro
geht au
hervor,
lich die
daß das
Preis

Na
man in
ments
droht
besetzt
auf den
mäßigen
tärbehör

angehör
losen St
in den
an eine
glaubte.
„So
Ruhe,
sollte n
Liebe er
verachten

Sta
Haupt e
hilft mi
die größ
Waffe,
leeren,
mich w
mich m
schußlos
tränenf
garete a
der Sei
Unwert
einer G
ist? Ich
und wä
könnte r
und Lüg
äußeren
„Jo
entschloß

engstigen Armees nicht erschüttert werden konnte, und daß es den Deutschen nicht gelang, französische Truppen zum Einsatz auf dem dortigen Kampffeld zu zwingen. Heute, am 23. April, ist der Kessel in deutscher Hand. Heute ist diese wichtige Schlüsselstellung, die bis zum Äußersten verteidigt werden mußte, den Franzosen genommen. Gleichzeitig sind die Engländer aus den anschließenden Stellungen geworfen. Die blutigen Verluste, vor allem die der Franzosen, aus denen auch der größte Teil der 6500 Gefangenen besteht, sind wiederum ungewöhnlich schwer.

„... immer mehr bedrängt“.

Die Turiner „Stampa“ meldet aus London, daß die Ereignisse der letzten Tage die schwersten seien, die man innerhalb vier Wochen an der Westfront erlebt habe. Das Blatt kündigt für die nächste Zeit beiderseitige außerordentliche Kraftanstrengungen an. Der Befehl zum Rückzug bei Ypern habe nach den Ereignissen, welche der letzte Freitag brachte, nicht mehr überrascht. Auch dieses Blatt verweist auf die den Deutschen aus Rußland fortwährend zufließenden Reserven und betont, daß sich beim Feinde täglich die Vorteile mehren, während die Alliierten immer mehr bedrängt werden.

Sie wissen nicht mehr ein noch aus.

Die Londoner „Morning Post“, ein radikal-konservatives Deutsches Blatt, sagt: „Die Militärkritik steht vor einem Rätsel, wie sie die Lage in Flandern beurteilen soll, weil die Behauptungen über die Stärke des deutschen Heeres außerordentlich weit auseinandergehen. Gestern nahm man an, es seien 21 Divisionen, heute behauptet eine Meldung, es seien zwischen 30 und 40. Dabei ist eine Division beim Feinde längst nicht mehr ein feststehender Begriff. Heute morgen bekennst ein Fachmann, daß er nicht in der Lage ist zu beurteilen, ob der Feind 200 000 oder 500 000 Mann in Flandern stehen hat, und das ist natürlich ein gewaltiger Unterschied.“

Haig will ...

Wie bedrohlich die Lage in Paris nach der Eroberung von Langard aufgefaßt wird, geht aus einer Meldung des „Echo de Paris“ hervor, in der es heißt, Haig leite persönlich die Operationen und habe befohlen, daß das verlorene Gelände um jeden Preis zurückzuerobert sei.

Um Frankreichs Kohlengruben.

Nach einem Bericht der „Humanité“ hält man in Paris das Kohlenbecken des Departements Pas de Calais für schwer bedroht. Es ist zwar kein Punkt des Gebietes besetzt, aber feindliches Bombardement liegt auf den Verkehrswegen und hindert den regelmäßigen Abtransport der Kohle. Die Militärbehörden haben die Räumung der wich-

tigsten Ortschaften angeordnet; nur die Arbeiter bleiben zurück, die zur Fortsetzung des Betriebes der Bergwerke notwendig sind. In den Gebieten von Lacon und Essars wird auch die Ackerbau betreibende Bevölkerung weggeschafft, und niemand weiß, wer die Ernten einbringen wird. Die Leute werden zuerst nach Aubin und von da nach Süden weitergesandt.

Almerchdas Mörder entdeckt?

In eine der düstersten Affären der französischen Kriegsgeschichte will man jetzt Licht bringen. Neulich wurde der Anarchist Almerchda wegen friedensfeindlichen Verhaltens eingesperrt und im Gefängnis ermordet. Pariser Blätter berichten jetzt, der Anwalt Almerchda habe die Eröffnung der Untersuchung verlangt, da der Diener Berner angeblich gestanden haben soll, Almerchda getötet zu haben. — Welcher Art dieser „Diener“ ist, wie er ins Gefängnis kam, das alles wird aber nicht mitgeteilt.

Kein Fleisch in Italien.

„Corriere della Sera“ zieht die Möglichkeit in Betracht, daß die Fleischabgabe an die Zivilbevölkerung gänzlich aufgehoben werden müsse, da man die Fleischration für Soldaten unmöglich herabsetzen könne. Dabei lebt Italiens wohlhabende Bevölkerung doch von Getreideprodukten und Fleisch; Kartoffeln kennt man dort wenig.

Rom von Flüchtlingen überflutet.

Gelegentlich einer patriotischen Rede sprach sich der Ministerpräsident Orlando für die vollkommene Entschädigung aller aus den besetzten Gebieten entflohenen Einwohner aus. Wegen der immer steigenden Zahl der Flüchtlinge ist die Regierung in peinlicher Verlegenheit. 25 000 kamen neuerdings in Rom an. Die Regierung sah sich gezwungen, einen weiteren Zustrom zu verhindern. Selbst die Königin war nicht in der Lage, genügend Betten für die Flüchtlinge zu beschaffen. Die Kammer befandete hierüber großes Erstaunen.

Er hat „Vertrauen“.

Der Präsident des Landwirtschaftsamts, Brothier, sagte in einer Versammlung der Landwirte in Oxford, daß er infolge Vermehrung der Anbaufläche nun das Vertrauen habe, daß das Land vor der Gefahr einer Hungerrückbildung durch den U-Bootkrieg bewahrt sei.

Wenn dieses Vertrauen nur nicht täuscht. So viel Land hat England gar nicht, daß es sich selbst ernähren könnte.

Vermischtes.

* Telegramm als Diebesmittel. Von Schötmmer schickten Einbrecher an die Familie Hofmeister in Lemgo ein Telegramm: „Gleich alle kommen. Frieda verunglückt.“ Die Familie beachtete sich sofort nach dem Dorfe, wo die

Verwandten wohnten. Als sie dort ankamen, war Frieda ganz munter. Als man in Lemgo ankam, war die Wohnung von Einbrechern ausgeplündert und allein an barem Gelde 3600 Mark gestohlen.

* Aus plombiertem Wagen verschwunden. Vorige Woche wurde in Fischach ein Waggon Schlachtochen verladen, welche nach München bestimmt waren. Als der Zug in München ankam, war einer der schönsten Ochsen verschwunden. Auf welcher Station das Tier abgehauen gekommen ist, ist noch nicht ermittelt worden.

* Erdbeben in der Südschweiz. Am Mittwoch nachmittag wurde in der ganzen Nordost- und Südschweiz ein starkes Erdbeben verspürt, dessen Herd sich in Norditalien in der Gegend von Vergame und Gardasee befunden haben muß.

* Bazillen-Url oder Bazillengefahr? Ein Berliner Blatt hat eine Zuschrift erhalten, in der der Schreiber mitteilt, er habe in verdächtigter Milch eine sehr gefährliche Bazillenkultur zu wissenschaftlichem Zweck gezüchtet. Am Montag habe er, dieses Präparat in einer Aktentasche tragend, kurz nach 3 Uhr auf dem Bahnhof Charlottenburg ein Abteil zweiter Klasse eines Stadtbahnzuges bestiegen und die Tasche in den Reg gelegt. Beim Aussteigen habe er bemerkt, daß die Tasche verschwunden war. Der Schreiber hält es für möglich, daß das Präparat für „Räse“ angesehen und gegessen werde, was zu schwerem Siedstichum führen könne. — Für den Reisenden, der die Mappe gestohlen hat, dürfte das ein verhängnisvoller Fund werden können, — sofern sich nicht der anonyme Briefschreiber einen Url erlaubt hat.

* Wieder die Zigeuner. Ein Opfer der Zigeunerkunst ist eine Eigenkätnerfrau aus Porberg geworden. Eine umherziehende Zigeunerin erbot sich, der Frau aus den Karten die Zukunft ihres Gemannes, der augenblicklich im Felde steht, vorausszusagen. Einen günstigen Augenblick benutzte die Zigeunerin dazu, sich aus dem offestehenden Wäschekorb einen Behälter, in dem die leichtgläubige Frau Geld aufbewahrte, anzueignen. Erst nachdem die Zigeunerin weg war, vermißte die Frau den Behälter mit ihren Ersparnissen.

Wann wird endlich dem Treiben dieses faulenzenden und stehlenden Gesindels ein Ende gemacht werden?

* Tod auf der Hochzeitssahrt. Auf der Hochzeitssahrt wurde die Hofwirts-pächterstochter Marie Schöbl aus Berndorf in Colln vor den Augen ihres Mannes des Lebrers und jetzigen Leutnants Schöbl vom Zuge überfahren und vollständig entzwei geschnitten. Bei dem Versuch, in den fahrenden Zug zu springen, glitt sie vom Trittbrett ab und geriet so unter den Zug.

angehört hätte, da verließ er mich, des nutzlosen Stürmens müde, und spottet nun wohl in den Armen einer anderen, der Törrin, die an eine unlösliche Gemeinschaft der Seelen glaubte.“

„So ist es!“ sagte Margarete in starrer Ruhe. „Diese demütigende Gewissheit aber sollte nun auch völlig Ihre so übel vergeudete Liebe ersticken. Sie müssen den Unwürdigen verachten, wie ich es tue.“

Stolz richtete Beatrice das schöne, bleiche Haupt empor. „Sie haben recht. Aber, was hilft mir das,“ fügte sie tonlos hinzu, „auch die größte Verachtung ist nur eine moralische Waffe, die wirkungslos an solchen gemütleeren, ehrlosen Menschen abprallt, sie wird mich weder rächen noch retten. Ich muß mich machtlos vernichten lassen, weil ich schutzlos bin. Wie aber,“ und sie hob die tränenschweren Augen vorwurfsvoll zu Margarete auf, „wie vermögen Sie weiter an der Seite eines Mannes zu leben, dessen Unwert Sie erkannt? Wie können Sie in einer Ehe leben, die eine Schmach für Sie ist? Ich fasse es nicht. Nichts in der Welt, und wäre ich noch so arm und verlassen, könnte mich bewegen, neben der Gemeinheit und Lüge, und trüge sie den gleißendsten äußeren Ehrenmantel, zu atmen.“

„Ich gehöre nicht zu den tatkräftigen, entschlossenen Naturen,“ erwiderte Margarete

kleinlaut, „und besitze nicht den Mut der Auflehnung gegen ein Gesetz, noch wage ich es, mich über das Urteil der Welt hinwegzusetzen, das die geschiedene Frau, und sei sie auch völlig makellos, stets verunglimpft.“

„Aber das ist kleinlich, das ist eine irri-ge engherzige Annahme,“ redete Beatrice heftig dagegen. „Hier sollte allein das Gewissen Ihr Richter sein.“

„Ich kann mich nicht zu einer freieren Anschauung aufschwingen, zu vieles bannt mich in jene Schranken, die wohl zumeist nur der rücksichtsloseste Selbsterhaltungstrieb niederreißen könnte. Ich aber habe mein ganzes Leben hindurch wenig an mein eigenes Ich denken dürfen, ich bin nur eine Heldin im Dulden gewesen. Da habe ich zunächst auf meine Eltern Rücksicht zu nehmen. Sie gehören dem hohen Beamtenstande an, sind aber nicht vermögend und daher glücklich über meine glänzende Lebensstellung, die sie aller Sorge um meine Zukunft enthebt. Sie würden mich bitter tadeln, wenn ich an eine Trennung von meinem Manne dachte, und mir nur widerstrebend ihr Haus öffnen; denn sie wissen, daß es Ehen wie die meine Tausende gibt, und alle ohne Aussehen ertragen werden. Vor allem aber denke ich an mein Kind, um meines kleinen Mädchens willen muß ich die unwürdige Fessel weiter schleppen; es soll und darf nicht vaterlos aufwachsen.“

„Es ist größere Sünde, diesem Kinde einen schlechten Vater zu geben,“ fiel Beatrice erregt Margareten ins Wort. „Wie wollen Sie es nur dem verderblichen Einflusse eines solchen Charakters entziehen?“

„Es ist ja kein Knabe, sondern ein zartes, sanftes Mädchen, dessen Erziehung hauptsächlich in meinen Händen ruht. Und gerade die weiche, innige Gemütsart desselben läßt mich ängstlich darüber wachen, ihr die Schuld des Vaters, den sie leidenschaftlich liebt, zu verbergen. Sie würde die Trennung von ihm kaum ertragen, und darum soll sie nie das stille Martyrium ihrer Mutter ahnen. Und glauben Sie nur,“ schloß Margarete ernst, „es ist eine furchtbare Aufgabe, den Gatten innerlich verachten und doch vor der Tochter, die ihn blindlings anbetet, hochhalten müssen.“

„Stark sein aus Schwäche, das ist ein falscher Heroismus, der sich gewiß einst an Ihnen rächen wird,“ sagte Beatrice streng. „Ich fürchte, die so edel gemeinte Täuschung, die Sie dem Kinde bereiten, wird dereinst schwer auf Sie zurückfallen.“

„Oh, sagen Sie das nicht,“ rief Margarete angstvoll. „Der Gedanke, dem zarten, liebevollen, kleinen Geschöpf eine reine, ungetrübte Kindheit zu bereiten, ist ja das einzige, was mich das Leben ertragen läßt. Wahrlich, ich kann nicht anders handeln, niemand kann über seine Natur hinaus!“ (Fortf. folgt.)

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Evangelischer Kirchen-Gesang-Verein Friedrichsdorf. Freitag, den 3. Mai. 8 1/2 Uhr findet in der Volksschule eine außerordentliche General-Versammlung statt. Tagesordnung: Annahme der Satzungen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 28. April 1918.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst.

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule.

8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.
Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:
Probe des Kirchenchors.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 28. April 1918.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 28. April 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

Sonntag Kantate, den 28. April 1918.

8 1/2 Uhr: Gottesdienst der Anstalt

Hüttenmühle-Neuefeld.

10 Uhr: Gottesdienst.

1 Uhr: Christenlehre (Mädchen).

Donnerstag, den 2. Mai.

Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 5.

Sonntag, den 28. April 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

„Freiwillige Feuerwehr“ Friedrichsdorf.

Nachruf.

Am 19. Mai d. Js. erlitt infolge schwerer Verwundung unser Kamerad

Heinrich Buschmann

in einem Kriegslazarett den Heldentod für's Vaterland.

Wir verlieren in demselben einen lieben, pflicht-treuen Kameraden, dem die „Freiwillige Feuerwehr“ stets ein treues Andenken bewahren wird.

Der Verwaltungsrat.

Tüchtigen, zuverlässigen

:: Kesselheizer ::

sucht

Friedrichsdorfer Muffelfabrik

Theodor Galler.

Lehrverträge

vorrätig bei

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt.

Zum Schulwechsel:

Sämtliche Schulbücher
Schreib- und Zeichenmittel

Papier- und Schreibwaren
für Geschäfts- und Privatbedarf

Briefpapier — Feldpost-
karten — Siegellack

Tinte — Klebstoff

Packpapier — Seidenpapier
Butterbrotpapier

Tüten und Beutel

Leere kleinere Tintenfläschchen
werden in Zahlung genommen.

F.A. Désor, Friedrichsdorf,
Papier- und Buchhandlung.

Gut erhaltener

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Exp. d. Ztg.

Kinderbettstelle,

Metall, weiß lackiert, 150x70 cm,
zu verkaufen.

Friedrichsdorf, Hauptstraße 185, I.

Hof-Friseur

Karl Kesselschlager

Bad Homburg, Louisenstr. 87

Fernruf Nr. 317.

Spezialität:

Brant-Frisuren

und Frisieren ganzer

Hochzeits-Gesellschaften.

Notiz.

Am 25. April 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. I. 1771/1. 18. R. R. U. zu der „Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17. R. R. U. vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffsur und des Wollgefäßes bei den deutschen Gerbereien“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Vortrag

über Ernährungsfragen.

Auf Veranlassung des Vaterländischen Frauenvereins zu Oberursel hält der Kgl. Kreisschulinspektor Dr. Hindrichs in Höchst a. M., am

Sonntag, den 28. April, nachm. 4 Uhr
in der Aula des Lyzeums zu Oberursel

einen Vortrag über „unsere Ernährungswirtschaft im Kriege“, zu dessen Besuche die städtische und ländliche Einwohnerschaft hiermit eingeladen wird.

Notiz.

Am 25. April 1918 ist eine Verordnung Nr. 31. 9. 17. W. V. 1 5 Nr. 526. 2. 18. W. V. 1 1 betreffend „Metallisches Natrium“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kalamereien); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechkverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Berichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.